

en. Warrants 54.
att 51.8.
en Viehmärkten im
leben: 73 Stüd Groß-
492 Kälber, 1. Qual.
Qual. 56, 2. 54, 503
8. 58; geschlachtete
3 pro 50 St. Schlacht-
Biehmärkt. Züge-
er, 279 Schafe u. junge
ställen etwa 200 Stüd
1. kalbende Kühe 12.
bende Kühe 142 253,
1. Kühe mit 2-4 Kalb-
nen 125-208, 6. Käl-
tere 83-166, 8. fette
Kälber 45-60, 10.
Nr. 8, 9 und 10
Biehmärkt. Auf-
st. Fleischgewicht 75.
249 Stiere (0,75-
18 Schafe (1,30-1,85),
Abfah war in Groß-
Schafen sehr schlecht
vom 30. Juli.
Rittags) 4,81 - 0,01
1,99 + 0,04
Socim. 2,76 + 0,01
Rittags) 0,22 + 0,02
Wendts) 2,92 + 0,02
" 2,79 - 0,06
Apparate,
nplatten,
n-Papier,
e dazu gehörigen
haben bei
erfrappen,
il-Drogerie,
Niederstraße 85.
Sauerkraut
pfecht
auerkautfabrik,
ittigen.
nung
Bismarck, Parterre,
mit bischen Garten.
die Expd. d. Hg.
rdmann,
eldorf,
hönsfaberei
Walchankalt
Damen- und
robe, Uniform-
n, Möbelstoffe
le in Neuf
Niederstr. 45.
Dr. Simonab
Dr. G. G. G.
neffens,
1/2 St. 30 Bq.
erie Büchel 22,
(Gefchw. Knorr,
Güller, Rhein-
entens, Hofstraße,
W. Sommer.
er
und tüchtige
nren-
iter
erichteten größeren
nerwerfliche gegen
ohn
per sofort gesucht.
straße 260.
rehring,
geücht.
Gubberath.
Barer Eltern als
nd Bäckeri
Düsseldorf,
he 46.
tuh zu verkaufen.
ob. d. 3.
en
mpfehle ein un-
es und ange-
emittel -
und blond, pr.
ei
uer,
7 und 5,
ife 3.
darts pr. Radn.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträffigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 173.

Mittwoch den 3. August 1898. (Stephani Crf.)

25. Jahrgang.

ISI Zum Tode des Fürsten Bismarck.

Still in engem Sarge ruht der gewaltige Mann, dessen Lebenselement der Kampf war, für dessen Wirken die Grenzen eines Landes keine Schranken bildeten, dessen rastloser Ehrgeiz die ganze Welt mit weitläufigen Plänen umspannte. Solange Bismarck in politischen Leben stand, war sein Name ein Kampfruf; um ihn wechsellagerten die Kämpfer je nachdem er diese oder jene Partei zurückwies oder in seinen Heerbanen nahm. Und zuletzt hat ihn das traurige Geschick getroffen, das einer seiner edelsten Gegner, der sel. Mallinckrodt ihm vorausgesagt: er hat in seinen letzten Jahren — mehr dem leidenschaftlichen Hass erbitterten Ehrgeizes als der kühlen Überlegung des staatsmännischen Verstandes und dem ersten Gebote der Pflicht folgend — durch seine Enthüllungen den Vorber entblättert, den alle Welt dem Staatsmanne für sein Wirken auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zu reichen bereit war.

Im März 1890 wandte Bismarck der Reichshauptstadt und dem Reichskanzlerposten den Rücken und zog sich auf seine Güter zurück. — In die Geschichte der Entlassung spielt auch eine Unterredung des Kanzlers mit dem Abgeordneten Windthorst hinein.

Der Kaiser hatte am Morgen des 15. März eine Begegnung mit dem Fürsten in der Wohnung des Grafen Herbert Bismarck. Es fand eine — von Seiten des Kaisers mit ziemlicher Erregtheit geführte — Aussprache über die Innenpolitik statt. Der Kaiser beharrte bei seinen Ansichten und sagte:

„Ich will, daß meine Befehle so wie ich sie gebe und ganz ausgeführt werden.“
Die Schärfe dieser Willensäußerungen erschöpfte nachgerade die Ruhe des Fürsten. „Ich glaube wahrzunehmen, daß meine Dienste nicht das Glück haben, Ew. Majestät zu gefallen, und daß man meiner sich zu entledigen gedenkt.“

Der Kaiser machte eine bestätigende Handbewegung. „In diesem Falle bleibt mir weiter nichts übrig, als Ew. Majestät meine Entlassung einzuziehen.“

Nach einigen peinlichen Augenblicken des Schweigens nahm der Kaiser wieder das Wort. „Es wäre auch noch ein Wort zu sagen über

Ihre geheimnisvollen Unterhandlungen mit Herrn Windthorst. Ich weiß, daß Sie ihn bei sich empfangen und verbitte mir diese Zusammenkünfte.“

Jetzt aber brach der Kanzler, der sich bisher mit größter Nähe bezogen hatte, los: „Ich weiß ganz gut, daß ich seit einiger Zeit von Spionen und Jutragern umgeben bin. Es ist wahr, daß ich Herrn Windthorst eingeladen habe, um mich mit ihm zu besprechen. Aber es ist nicht nur mein Recht, es ist meine Pflicht, daß ich Führung zu gewinnen suche mit gewichtigen Politikern, seien es nun Abgeordnete oder nicht; und Niemand, auch Ew. Majestät nicht, wird mich hindern können, dies zu thun.“

Auf diese in höchster Erregung gesprochenen Worte verabschiedete Wilhelm I. seinen Kanzler mit einer einfachen Kopfbewegung.

Windthorst war den parlamentarischen Sitten des Reichskanzlers lange Jahre ferngeblieben. Seit dem Jahre 1869 hatte er keine mehr besucht. Die erste persönliche Annäherung zwischen ihm und dem Kanzler hatte sich am 30. März 1879 vollzogen, als Windthorst bei dem Fürsten Bismarck als Bevollmächtigter der vormaligen Königin von Hannover über Gewährung eines Jahresgehalts für dieselbe aus dem kaiserlichen Hofe verhandelte. Auf Grund dieser Annäherung hatte Fürst Bismarck für die nächste parlamentarische Sitzung eine Einladung an den Abg. Windthorst gerichtet.

In seinen „Erinnerungen“ schreibt der Abg. Eugen Richter über den Verlauf dieser Abendgesellschaft folgendes:

Am 3. Mai 1879 trat Windthorst in dem mit dem großen Dreiecksfenster geschmückten Saal in den Saal. Sein für die übrigen Gäste unerwartetes Erscheinen brachte eine allgemeine Aufregung hervor. Fürst Bismarck eilte ihm entgegen und führte den kurzschäftigen alten Herrn förmlich in den Saal, indem er ihn mit beiden Händen beim Gehen unterstützte. Windthorst wurde sofort den Damen des Hauses vorgestellt. Bald hatte Fürst Bismarck sich mit ihm in ein Gespräch vertieft, an welchem der National-liberale Graf Flemming vom Hausheern aufgeführt wurde, als unparteiischer Zeuge theilzunehmen. Die Unterredung bewegte sich in den Grenzen einer gemüthlichen Plauderei bei Bier und Maibowle. In der Absicht, einen vorübergehenden Herrn mit der Hand zu begreifen, warf Fürst Bismarck ein mit Weintraube gefülltes Glas so unglücklich um, daß der süße Inhalt

Herrn Windthorst beträufelte. Der Reichskanzler bemühte sich sofort selbst, mit Hilfe einer Serviette den Abgeordneten für Meppen von seinem feuchten Glanz zu befreien. Auch die Frau Fürstin eilte sofort hilfsbereit herbei, als sie das Unglück wahrnahm. Ein vorübergehender Abgeordneter konnte sich beim Anblick dieser Gruppe des Ausspruchs nicht enthalten: Die Constellation, in der wir uns befinden, wird täglich merkwürdiger.

Als Fürst Bismarck den Abg. Windthorst nach etwa halbstündigem Gespräch verließ, drängten die Abgeordneten sich um den ruhig lächelnden Windthorst, indem sie ihn in Scherz und Ernst zum Führer einer neuen Fraction proclamirten, bei der sie demnächst würden eintreten müssen. Auf alle Fragen über den Inhalt der Zwiesprache antwortete Windthorst mit der Würde eines Aigurn: extra Centrum nulla salus.

Das Erscheinen des Abg. Windthorst im Reichskanzlerpalais war eigenartig, wenn man sich die damalige Zeit vergegenwärtigt. Die Centrumpartei hatte noch keinerlei Concessionen erhalten. Die 1878 angeknüpften Verhandlungen mit Rom schienen aussichtslos. Die katholischen Bischöfe waren zumeist außer Landes, Orden und Klöster sequestriert, viele Pfarren gesperrt. Erzbischof Ledochowski wurde steckbrieflich verfolgt. Der Straßenschuß für 800 Personen bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars am 11. Juni betraf keinen Geistlichen aus Anlaß von kirchenpolitischen Verurtheilungen.

Ueber die letzten Augenblicke vor dem Tode des Fürsten Bismarck schreibt der Berichterstatter der Frankf. Ztg.: Als ich in Friedrichsruh am Spätabend eintraf — ich hatte mich infolge eines in Hamburg verbreiteten unglücklichen Gerüchtes über das Befinden des Fürsten sofort dahin begeben — wußte man hier noch nichts von einer Verschlimmerung des Zustandes. Dr. Schweninger war seit zwei Tagen verreist und das wurde allgemein als ein günstiges Zeichen angesehen. Ich sandte Dr. Grynander meine Karte mit der Bitte um einen Bescheid; der Bote brachte die Nachricht, es sei unmöglich, zu ihm zu gelangen, da er ununterbrochen um den Fürsten bemüht sein müsse. Um 10.24 traf mit dem D-Zug Schweninger ein; er wurde am Bahnhof empfangen vom Grafen Wilhelm Bismarck und den beiden jungen Grafen Rantzau. Im schärfsten Galopp ging es dem Schlosse zu. Vergebens suchte ich, irgend etwas

Genaues aus dem Schlosse zu erfahren. Der Portier war jedem Versuch gegenüber unzugänglich. Kurz nach 11 Uhr kam Geheimrath Schweninger ohne Hut aus dem Schlosse; seine Mienen sagten Alles. „Herr Geheimrath —?“ fragte ich bestürzt. Schweninger nickte. „Er ist verschieden.“ Auf dem Telegraphenamt, das wenige Schritte vom Schlosse entfernt ist, gab Schweninger folgendes Telegramm auf: „An Ew. Majestät den Deutschen Kaiser. Melde Ew. Majestät unterthänigst, daß E. Durchlaucht Fürst Bismarck verschieden ist.“ — Auf meine Frage, wie Fürst Bismarck verschieden sei, erwiderte er mit vor Thränen erstickter Stimme: „Sehr sanft und ruhig.“ Vom alten Kammerdiener des Fürsten, Meier, der wie ein Kind weinte, erfuhr ich, daß der Fürst kurz vor seinem Ende aus der Bewußtlosigkeit erwacht sei und an seine Umgebung — die fürstliche Familie, Dr. Schweninger, Dr. Grynander, Baron und Baronin Merk — einige Worte gerichtet habe.

Auf das Telegramm Schweningers lief folgende Antwort des Kaisers ein:

Fürst Herbert Bismarck.

Friedrichsruh.

In tiefer Trauer theilnehmend an dem Schmerz, der Sie Alle um den theuren großen Todten erfaßt, beklage ich den Verlust von Deutschlands großem Sohne, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft Meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät, fürs Leben erworb, und den unaussprechlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite Meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten. Wilhelm II. R.

Hierauf erwiderte Fürst Herbert telegraphisch, daß diesem Wunsche des Kaisers die eigenen letztwilligen Verfügungen des Verstorbenen entgegenständen. In der That hat der heimgegangene Fürst bereits im Juni 1896 nicht nur den Wunsch ausgesprochen, hier in Friedrichsruh auf dem Waldbühl gegenüber dem Parthor begraben zu werden, sondern sogar die Schriftart bestimmt, in welcher die Grabchrift gehalten sein sollte. Diese lautet: „Hier ruhet Fürst Bismarck, ein treuer Diener Kaiser Wilhelms I.“ Bis zur Fertigstellung des Mausoleums erfolgt die vorläufige Beisetzung in einem Raume des Schlosses.

Friedrichsruh, 2. Aug. Der Fürst trägt ein leinwandenes Nachthemd mit weißem Auf

„Hier steht ja kein Datum“, bemerkte der Graf fragend, während Gertrud einige welke Epheublätter und eine verblühte Rose entfernte.

„Der Vater sagte, er und ich würden den Todestag der Mutter gewiß nicht vergessen, und andere Leute mit geringerem Interesse an der Verstorbenen vergaßen ihn doch wenn er auch dort stünde. Bei meinem festgenagelten Vater hat dann der Herr Pfarrer Alles befohlen; darum wurde die Inschrift so verfaßt, wie sonst üblich ist.“

„Sie haben also auch Ihre Mutter noch gekannt?“

„O ja, ich war schon 14 Jahre alt, als sie starb!“ Das Paar stand an der kleinen Gitterthür des Friedhofes, und Gertrud wuschelte dem Grafen zum Abschied die Hand. „Ich bitte, mich nicht bis zum Hause zu begleiten“, sagte sie, und ohne Verlegenheit legte sie hinzu: „Die Tante sieht es nicht gern, wenn ich mit jemandem verkehre, den sie nicht kennt. Sie würde schelten und mir vielleicht direkt verbieten, Sie wiederzusehen, und das wäre mir unlieb, weil ich dann ungeschoren sein müßte, denn ich kann nicht einsehen, daß eine Begegnung mit Ihnen ein Unrecht wäre.“

Gerbert konnte sich nicht enthalten, die kleine Hand zu drücken, die noch in der seinen lag. „Sie erlauben mir also, Sie wiederzusehen — wo, wann darf ich Sie treffen?“

„Das ist schwierig zu bestimmen“, sagte das junge Mädchen nachdenklich. „Tagsüber gehe ich selten fort, ich muß fleißig sein. Erst am späten Nachmittag mache ich einen Spaziergang. Erwarten Sie mich morgen 6 Uhr am Anlaufbad des Waldes, wo ich Sie mit Baron von Rhoden zuerst gesehen habe. Wollen Sie?“

„O ich will, Fräulein Meynert?“ und fester noch hielt er ihre Hand.

Da entzog Gertrud ihm hastig die Hand. „Nicht wahr“, sagte sie, „andere Mädchen würden dies nicht thun?“

„Was?“

„Eine Zusammenkunft mit einem Herrn verabreden, wenn sie ihn so wenig kennen, wie ich Sie, und ihre Angehörigen nichts davon wissen.“

„Oh, manchmal thun sie es doch“, sagte Gerbert, über die naive Frage lächelnd.

„Aber es ist nicht üblich, ich habe davon gelesen und gehört“, sprach sie nachdenklich. „Doch ich halte es für kein Unrecht und werde kommen.“ (F. f.)

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

9) Graf Landstrolch wollte in dem Augenblicke nicht nach den Gründen dieser immer wieder zu Tage tretenden demokratischen Stimmung fragen, er fürchtete, das hellblinde Auge sich wieder trüben zu sehen. So bemerkte er nur scherzend: „Wissen Sie, Fräulein Meynert, daß bei so jungen Mädchen wie Sie die Willensfestigkeit oft nichts weiter ist als nur Eigensinn?“

Gertrud schüttelte lebhaft den Kopf. „Ich denke nicht, daß ich eigensinnig bin; der Vater hat es nie gekunden, und die Tante sagt es nur, wenn mein Wille eine andere Richtung einnimmt als der ihrige. Uebrigens hat ja auch der Herr Pfarrer noch niemals Eigensinn an mir getadelt.“

„Wer ist dieser Herr Pfarrer?“ fragte Gerbert ruhig.

Gertrud erzählte darauf, daß der Pfarrer Dittus aus Wilddorf ein treuer Freund ihres verstorbenen Vaters sei und nach dessen Tode die Vormundschaft über sie angenommen habe. Er sei auch ihr Lehrer gewesen neben ihrem Vater und der Tante, welche letztere in ihren jüngeren Jahren selber Erzieherin gewesen sei.

„Daher also kommt es, daß Sie soviel gelernt haben und so gewandt sind“, bemerkte Graf Landstrolch.

„Ja“, erwiderte Gertrud einfach. „Die Tante besitzt sehr ausgedehnte Kenntnisse im Gebiete der Wissenschaft. Sie hätte wohl allein meinen Unterricht leisten können, aber der Vater wünschte es nicht; er war der Ansicht, daß man einseitig werde, wenn man nur einerlei Unterricht genießt.“

„Ihr Vater war ein weiser Mann, Fräulein Meynert.“

Sie sah ihn dankbar an. Dem verstorbenen Vater schien der Haupttheil alles dessen zu gehören, was dieses junge Herz an Liebe besaß.

Dann erzählte sie weiter, daß sie soeben in Gastein bei dem Pfarrer gewesen sei, um sich nach dem Befinden des Vaters zu erkundigen, da er gestern habe sagen lassen,

daß er krank sei. Glücklicherweise habe sie ihn ganz wohl getroffen; sie gebe gern zu ihm. Man könne ihm so recht von Herzen vertrauen, er sei voll Güte und Heiterkeit. Selbst in den schwersten Tagen des vergangenen Jahres — Gerbert verstand, daß sie den Tod ihres geliebten Vaters meinte — habe sie sich nur bei dem Pfarrer Dittus einigermaßen beruhigt gefühlt.

„Aber zuerst doch bei Ihrer Tante! Sie ist doch Ihre natürliche Stütze, die Vertreterin Ihrer Eltern, und sieht Sie gewiß innig“, wandte Graf Landstrolch halb fragend ein.

Ein Schatten flog über Gertruds Antlitz. „Meine Tante“, wiederholte sie leise. „Gewiß, sie liebt mich, aber sie zeigt es fast nie, und was nützt es dem Dürftigen, zu wissen, daß sich dicht in seiner Nähe ein Gefäß mit Wasser befindet, wenn dieses Gefäß verschlossen ist und er es nicht zu öffnen vermag? Die Tante lebt so viel in der Vergangenheit und genügt so ganz sich selbst, daß ich oft meine, ich sei eine Last für sie und sie müßte mich fortwünschen.“

„Ich hoffe für Sie, daß Sie sich täuschen Fräulein Meynert“, sagte der Graf besonnen. Am liebsten hätte er jetzt schon seine Arme um dieses holde Mädchen geschlungen und hätte ihr gesagt, daß er sie liebe mit aller Kraft seiner Seele, daß er sie forttragen wollte in ein neues Heim, wo sie herrschen sollte als Königin. „Zu früh“, mußte er sich im Stillen mit aller Energie zurufen, um nicht unüberlegt seinem Herzen zu folgen. Gertrud hatte keine Bewegung gemacht.

Mit einem halblauten Ausruf bildete sie sich und pfückte zwei Erdbeeren, die reif und schwer dicht vor ihr am Stengel hingen. Sie reichte die schönere und größere der beiden Beeren ihrem Begleiter, die andere steckte sie selbst in den Mund.

„Sie glühen wie Rubinen“, sagte der Graf, und schaute dabei die frischen Lippen des Mädchens an.

„Wie Rubinen“, wiederholte Gertrud, „ich bin gewiß, daß der Vergleich nicht paßt, obgleich ich nie einen Rubin gesehen habe. Aber kein Edelstein kann so lebendig aussehen wie diese kleine Beere.“

„Sie haben noch keinen Rubin gesehen?“ fragte Gerbert verwundert.

„Nein, überhaupt noch keinen Edelstein, außer einem großen Chalcedon in einem Ring der Tante und schöne Granaten an einem Medaillon meiner verstorbenen Mutter, — das einzige Schmuckstück, welches ich be

Gertrud bedurfte auch keines Schmuckes. Keine Färbung konnte herrlicher erscheinen, als dieses schlichte Mädchen, die Tochter des Dorfarztes, wie sie jetzt da stand, umflossen von den grüngelben Lichtern, die in den Wästen der Zweige spielten.

Plaudernd schritt das Paar weiter, an den reizvollen landschaftlichen Bildern vorüber, welche die Kaiserin Elisabeth-Promenade bietet; die Stunde Wegs dämmte Herbert Landstrolch nur wenige Minuten lang. So eigenartig die Schönheit Gertruds war, so originell war ihr Plaudern, das überall scharfe Auffassung und selbstständiges Denken verrieth, nur klangen viele ihrer Bemerkungen aus so jungem Munde oft etwas altfug. Während des Gehens hatte sie einen großen Strauß von Feld- und Waldblumen gepflückt, der sich in ihren Händen ganz wie von selber gefällig geordnet hatte. Als sie in Biedstein angekommen waren, blies Gertrud vor dem Friedhofsgitter stehen, an welchem der Weg vorüberführte.

„Ich bringe meinem Vater die Blumen“, sagte sie.

„Adeu, Herr Kronau.“

„Bitte, lassen Sie mich doch mit Ihnen gehen, Fräulein Meynert“, bat der Graf herzlich, „ich möchte sehen, wo Ihr Vater ruht.“

Sie nickte zum Zeichen der Einwilligung und schritt stumm den schmalen Pfad zwischen der Grabreihe und dem grasbewachsenen Abhang entlang, auf dessen Platten eine kleine Marienkapelle stand. Vor einem Grabe, auf welchem herrliche dunkle Rosen blühten, stand das junge Mädchen still und legte schweigend ihren Strauß an dem Sockel nieder, an welchem eine einfache Tafel von rötlichem Marmor angebracht war, deren Goldbuchstaben von den Strahlen der Abendsonne wie mit Blut überglänzt schimmerten. „Hier ruhet in Gott Georg Meynert“, stand auf der Tafel zu lesen, und die Daten des Geburts- und Todesjahres. Auch der Geburtsort, Straßburg, war angegeben.

Als sich Gertrud, welche einige Minuten in Gebet verfunken an dem Grabe gekniet hatte, wieder emporrichtete, fragte Gerbert leise: „Und wo ist die Ruhestätte Ihrer Mutter?“

Das junge Mädchen deutete auf das benachbarte Grab. Düstere Wästen weißer Gesteine hingen zwischen dem feingekürten Rand der hohen Stämme, die aus Teppichen dunklen Epheus emporstiegen, und Epheu schlang sich in dichten Ranken um eine ganz gleiche Marmortafel, auf welcher indes nur die Worte zu lesen waren: „Meine Gitta, Du lebst mir!“

„Hier steht ja kein Datum“, bemerkte der Graf fragend, während Gertrud einige welke Epheublätter und eine verblühte Rose entfernte.

„Der Vater sagte, er und ich würden den Todestag der Mutter gewiß nicht vergessen, und andere Leute mit geringerem Interesse an der Verstorbenen vergaßen ihn doch wenn er auch dort stünde. Bei meinem festgenagelten Vater hat dann der Herr Pfarrer Alles befohlen; darum wurde die Inschrift so verfaßt, wie sonst üblich ist.“

„Sie haben also auch Ihre Mutter noch gekannt?“

„O ja, ich war schon 14 Jahre alt, als sie starb!“ Das Paar stand an der kleinen Gitterthür des Friedhofes, und Gertrud wuschelte dem Grafen zum Abschied die Hand. „Ich bitte, mich nicht bis zum Hause zu begleiten“, sagte sie, und ohne Verlegenheit legte sie hinzu: „Die Tante sieht es nicht gern, wenn ich mit jemandem verkehre, den sie nicht kennt. Sie würde schelten und mir vielleicht direkt verbieten, Sie wiederzusehen, und das wäre mir unlieb, weil ich dann ungeschoren sein müßte, denn ich kann nicht einsehen, daß eine Begegnung mit Ihnen ein Unrecht wäre.“

Gerbert konnte sich nicht enthalten, die kleine Hand zu drücken, die noch in der seinen lag. „Sie erlauben mir also, Sie wiederzusehen — wo, wann darf ich Sie treffen?“

„Das ist schwierig zu bestimmen“, sagte das junge Mädchen nachdenklich. „Tagsüber gehe ich selten fort, ich muß fleißig sein. Erst am späten Nachmittag mache ich einen Spaziergang. Erwarten Sie mich morgen 6 Uhr am Anlaufbad des Waldes, wo ich Sie mit Baron von Rhoden zuerst gesehen habe. Wollen Sie?“

„O ich will, Fräulein Meynert?“ und fester noch hielt er ihre Hand.

Da entzog Gertrud ihm hastig die Hand. „Nicht wahr“, sagte sie, „andere Mädchen würden dies nicht thun?“

„Was?“

„Eine Zusammenkunft mit einem Herrn verabreden, wenn sie ihn so wenig kennen, wie ich Sie, und ihre Angehörigen nichts davon wissen.“

„Oh, manchmal thun sie es doch“, sagte Gerbert, über die naive Frage lächelnd.

„Aber es ist nicht üblich, ich habe davon gelesen und gehört“, sprach sie nachdenklich. „Doch ich halte es für kein Unrecht und werde kommen.“ (F. f.)

um den Hals, wie er es immer im Leben getragen; rechts und links vom Lager steht je ein Jäger in Galauniform, um 6 1/2 Uhr war gestern Nachmittag die Einsegnung beendet; die Gräber Wilhelm hat während der Aussegnung das Sterbezimmer nicht verlassen und selbst alle Anordnungen getroffen; dann hielt die engste Familie eine Stunde Andacht am Sarge. Darauf wurde um 7 1/2 Uhr nur in Anwesenheit der Familie der Sarg geschlossen und verlobt. Dann erst betraten fünf Hohenlöwe und viele höhere Officiere das Sterbezimmer für ganz kurze Zeit.

Der Großherzog von Weimar wollte hierher kommen, der Kaiser von Oesterreich einen Vertreter, Italien eine Abordnung senden; allen aber ist abtelegraphisch worden; Fürst Herbert leidet an Kopfschmerzen und Herzkrämpfen. Einem einzigen Photographen glückte es, eine Aufnahme des auf dem Todtenbette liegenden Fürsten zu erzielen; übrigens rühmen sich Viele, den todtten Fürsten gesehen zu haben, die thatsächlich nie die Schwelle überschritten haben. Man kann es objectiv behaupten, daß die Bismarck'sche Familie, wie sie einer ärztlichen Secirung widersteht, zur Aufnahme einer Todtenmaske und zur Abformung des Schädels ihre Genehmigung nicht ertheilen konnte; was damit künstlerisch und wissenschaftlich leider verkannt werden muß, ist nicht wieder gut zu machen. Bismarck's Leiche soll nach acht Tagen in aller Stille ohne jede Feier direkt bei der Eisenbahn auf jenem Hügel, wo später das Mausoleum errichtet wird, beerdigt werden.

* Friedrichsruh, 2. Aug. Das Kaiserpaar ist um 5.55 Nachmittags in Begleitung des Staatssekretärs v. Bülow und des Gefolges hier eingetroffen. Der Kaiser in der Admirals-Uniform, die Kaiserin in Trauerkleidung. Ein Zug des 31. Regiments bildete Spalier. Der Zug hielt am Schloßthor. Die Familie Bismarck empfing das Kaiserpaar am Wagenhals. Der Kaiser küßte dem Fürsten Herbert Bismarck beide Wangen, schüttelte Wilhelm Bismarck die Hand und betrat hierauf das Schloß.

* Berlin, 2. August. Der Sonderzug, in welchem der Kaiser heute Abend im Wildpark eintreffen wird, wird sich nur 20 Minuten in Friedrichsruh aufhalten. — Die viel besprochenen Bismarck'schen Memoiren sind, wie man hört, bereits seit geraumer Zeit an die Verlagsanstalt Union (Cotta) für den Preis von einer Million Mark verkauft worden; diese Memoiren sind vom Fürsten Bismarck bis in die letzte Zeit fortgesetzt, die Veröffentlichung dürfte in kurzer Frist erfolgen. — Heute Vormittag begab sich eine Abordnung des Herrenhauses unter Führung des ersten Vicepräsidenten nach Friedrichsruh, um den Kranz des Herrenhauses zu überbringen.

Deutschland.

* Berlin, 2. Aug.

Ein neues Socialistengesetz wird wohl allem Anscheine nach zu Herbst eingebracht werden. Als Vorbote eines solchen begrüßte die „Hamb. Nachr.“ den Erlaß des Ministers von der Recke. Sie schreiben: „Nach so umfangreichen Erhebungen, noch so energische Versicherungen“ in Sachen der Socialdemokratie müßen nichts, nicht Worte, sondern Thaten gegen die Socialdemokraten sein notwendig, wenn irgend etwas an dem gegenwärtigen Zustande geändert werden sollte.

Seit einiger Zeit beschäftigen sich die Tagesblätter mit dem deutsch-russischen Grenzriegel. In einem Artikel wird der „N. Z.“ hierüber aus Berlin gemeldet: Der durch die Grenzfrage hervorgerufene wirtschaftliche Zwischenfall mit Rußland ist beigelegt. Die Einigung erfolgte dahin, daß Rußland auf die Eintreibung der Güne auf der ganzen Grenzlinie verzichtet, wogegen Deutschland die Güneinfuhr per Fuhrmarsch an zwei Duzend genau bestimmten Punkten bis zur nächsten Eisenbahnstation gestattet.

Eine Volkshochschule soll nun in Berlin nach dem Muster Münchens eingerichtet werden. Diese Hochschulen haben den Zweck, die niederen Volksschichten heranzubilden, insbesondere die Arbeiter. Diese haben, wie die socialdemokratische Presse bei jeder Gelegenheit hervorhebt, einen Bildungsdrang, der, bei Herabsetzung der Arbeitszeit, befriedigt wird durch geeignete Belehrungen. Wir stehen, so schreibt die „Germania“, diesen Unternehmungen durchaus sceptisch gegenüber und geben in nachstehenden wenigen Zeilen nur Thatfachen, wie sie im soeben veröffentlichten zweiten Jahresberichte des Volkshochschulvereins in München sich finden. Die Beteiligte war trotz der äußerst billigen Zutrittspreise nur 1870, darunter 830 weibliche. Die Zahl der Handwerker und Arbeiter betrug nur 12,25 pCt., die der Kaufleute und Bankbeamten 20 pCt. Die anderen Hörer waren Fabrikanten, Beamte, Officiere und Militär, gelehrte Berufsarten, Künstler und Kunstleben, Schriftsteller, Redactoren, Lehrer, Studierende und Rentner. Dabei ist die Zahl der Arbeiter und Handwerker seit dem ersten Curfus um 17,47 pCt. gestiegen. Der Zweck, die unteren Classen zu belehren, ist also fast gänzlich unerfüllt geblieben. Wenn die Unternehmungen nun auch noch nicht entmutigt sind, so geht doch aus dem Jahresbericht sehr deutlich hervor, daß man sich die Dinge diesmal noch besser stellen will. Ob man aber dann nach nicht besseren Ergebnissen fortfährt mit den Vorlesungen, steht noch nicht fest.

Welche Concessionen dem unerfüllten Ultramontanismus gemacht worden sind, ist nicht so allgemein bekannt, als es sein sollte. Die alte Bundesfestung Rastatt ist schon größtentheils abgetragen, aber auf ihrem Platz ist neben dem Thor eine neue Festung entstanden, eine ultramontane Zwingsburg, die ihr Hauptstolz in die Lüfte erhebt. Ein großes, massiv steinernes Knabenconvent ist dort errichtet worden mit sichtlich großem Aufwand, denn zu clericalen Zwecken ist immer viel Geld vorhanden, bloß für die deutsche Flotte will sich manchmal keins finden. Solche Anstalten, in denen die Knaben abgeschlossen von der Welt und den herrschenden Anschauungen erzogen werden, befinden sich schon in Constanz, Freiburg und Tauberbischofsheim; weitere werden nachfolgen. Die badijsche Regierung hat eine Gefahr heraufbeschworen, deren sie nicht mehr Herr wird. Die künftigen Regenten dieses Landes werden nur noch insoweit die Regierungsgewalt ausüben können, als eine clericale, mit der Curie unter einer Decke stehende Beamtenschaft ihnen dies gestattet (!). Dabin sind wir mit dem System der Concessionen gekommen! Es ist die badijsche Landeszeitg., die diesen Jammerruf ausstößt. Bis in die Kinderscheue will der badijsche Nationalliberalismus seine „herrschenden Anschauungen“ tragen; die Regierungsgewalt des Regenten ist von der Beamtenschaft abhängig; wird sie nicht in liberalen, kirchenfeindlichen Geiste erzogen, so kann die Regierung der drohenden „Gefahr“ (wahrscheinlich, daß Baden als Theil des kirchlichen Staates erklärt wird) nicht mehr Herr werden. Da bleibt schließlich nur noch der Vorschlag auf „zwangswise Auswanderung“ der Katholiken übrig. Der badijsche Beobachter zweifelt daran, ob es möglich sein wird, den Ultramontanen den Zweck freiwilliger Spende und Almosen, sogar das Testieren untersteht bis jetzt noch der freien Entscheidung des mündigen deutschen Staatsbürgers. Für die Marine zahlen wir, was wir müssen, — anders machen es die liberalen Patrioten bekanntlich auch nicht; es hat noch keiner von ihnen den Reingewinn eines einzigen Jahres auf den seuchsten Operalkar der Marine niedergelegt. Der Vaterlandsretter der „Landeszeitg.“ scheint zu glauben, es sollen nur noch Casernen und Freimaurerlogeen gebaut werden dürfen.

Dr. Karl Peters macht wieder von sich hören. Wie die „Vöndener Finanz-Chronik“ mittheilt, ist eine englisch-deutsche „Dr. Peters Land- und Minen-Compagnie“ mit einem Kapital von 150.000 Pfd. Sterl. begründet worden. Die englische Form der Gesellschaft wurde gewählt, weil nur das englische Gesetz die Zerlegung des Kapitals in Aktien von je einem Pfd. gestattet. Der Schauplatz der Wirkksamkeit der Gesellschaft liegt in erster Linie in Portugiesisch-Ostafrika, sodann in Britisch-Südafrika südlich von Sambezi. Hierin wird Dr. Peters demnach eine Expedition führen, um gewisse Districte gründlich zu prospectiren, in denen französische und englische Reisende in den letzten Jahren das Vorkommen ausbeutungsfähiger Goldfelder und Anzeichen von Edelsteinen festgestellt haben. Daneben soll Plantagenbau und in dazu geeigneten Landstrichen auch Kolonisation betrieben werden. Mag der Dr. Peters ein Abenteuererleben in Afrika führen. Wir dürfen froh sein, daß wir ihn los sind.

Das Schicksal der militärischen Posten wird jetzt im Anschluß an den Wiener Fall in der Presse wieder besprochen. Unter andern Blättern hält die „Deutsche Tageszeitg.“ eine Aenderung der geltenden Instruction nicht für nöthig. Die Bevölkerung, meint sie, wisse, daß die Posten bewaffnet seien und gegebenenfalls von ihrer Waffe Gebrauch machen müßten; die Soldaten wüßten das noch besser. Wer trotz dieser Kenntniß sich in Gefahr begeben, habe sich das lediglich selbst zuzuschreiben. Das ist eine eigenthümliche Auffassung. Wenn jemand z. B. ahnungslos über die Straße geht und hinter seinem Rücken sich ein Vorfall ereignet, bei dem der Posten von der Schutzwaffe Gebrauch macht und durch das Verfehlen des Zieles jener Passant getroffen wird, dann kann man doch wahrlich nicht sagen, daß er es sich selbst zuzuschreiben habe, weil er gewußt habe, daß die Posten bewaffnet seien und gegebenenfalls schießen müßten. Wenn man sich auf diese Weise in Gefahr begeben sollte durch eigenes Verschulden, dann würde dem Bürger nichts anderes übrig bleiben, als ängstlich jedes Schilderhaus zu meiden. Hoffentlich kommt der Wiener Fall im Reichstag zur Sprache.

Freiburg (Breisgau), 2. Aug. Zum Erzbischof wurde heute Pfarrer Thomas Koerber von Baden-Baden gewählt. (Der neue Erzbischof wurde am 19. Dec. 1846 zu Waldstetten geboren und am 24. Juli 1870 zum Priester geweiht. Als Pfarrer von Thiergarten im Decanat Ottersweier am 13. August 1889 investirt, war er zugleich Klosterpfarrer und Weichpfarrer am Lehrinstitut der Frauen vom hl. Grab in Baden.)

Zum spanisch-amerikanischen Krieg. Im Vordergrund des Interesses stehen namentlich die officiell aufgenommenen Friedens-Verhandlungen. Am 26. Juli hat Spanien durch die Vermittelung des französischen Botschafters in Washington, Herrn Cambon, eine Note an das Washingtoner Cabinet gerichtet, in der daselbst verhandelt wird, das Spanien den Frieden wünsche. Die amerikanische Antwort hierauf wird bald eintreffen; von ihr hängt es ab, ob die Friedensverhandlungen eingestellt oder weitergeführt werden. Die Regierung erklärt, sie wisse durchaus nicht, welche Bedingungen die Vereinigten Staaten stellen werden. Doch ist die Ansicht, auch an maßgebender Stelle, sehr verbreitet, daß Mac Kinley unter dem Einfluß der Jingoos sich äußerst anpruchsvoll zeigen wird.

Der Standpunkt der spanischen Regierung ist folgender: Da nun einmal die Flotte, die zur Vertheidigung der Colonien unumgänglich notwendig war, zerstört ist; da die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten eben wegen der Oberherrschaft auf Cuba erfolgt ist; da ferner die Bestrebungen der europäischen Großmächte, zu Gunsten Spaniens zu interveniren, stets von der Voraussetzung ausgegangen sind, daß Spanien Cuba für unabhängig erklären werde; daß schließlich das auf Cuba operirende Heer wiederholt geküßert hat, es sei entschlossen, bis zum letzten Athemzuge dem Feinde Widerstand, aber auch den Weisungen der Regierung bedingungslos Folge zu leisten, so hat sich die Regierung mit dem Gedanken abgefunden, die Unabhängigkeit Cuba's anzuerkennen. Was jedoch die hypothetische Forderung der Vereinigten Staaten bezüglich Portorico's anbelangt, so glaubt sie, derselben nicht in derselben Weise nachkommen zu müssen. In der That — so argumentirt die Regierung — hat Portorico nie sich gegen das Mutterland erhoben und es wurden die Rechte, die Spanien auf jene Colonie zu haben glaubt, nie zum Gegenstand der Discussion zwischen den zwei kriegführenden Staaten gemacht. Die spanische Regierung erachtet, daß die Ver. Staaten, die nach bereits eingeleiteten Friedensverhandlungen auf Portorico gelandet sind, hieraus nicht geleglich das Recht herleiten können, Besitz von dieser Insel zu erlangen. In diesem besondern Punkte ist Spanien entschlossen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln sich den Ansprüchen Nordamerikas entgegenzusetzen. Die Regierung wird sich dagegen bezüglich der auf den Philippinen zu machenden Abtretungen viel nachgiebiger zeigen.

Aus Newyork werden jetzt Ansichten laut über die künftige Regierung auf Cuba. Man schreibt darüber: Die cubanischen Jungfernen fordern zunächst, daß ein Jeder, der der spanischen Krone die Loyalität bewahrt und nicht activ an der Revolution theilgenommen oder doch wahrnehmbar mit der revolutionären Bewegung sympathisirt hat, vom activen und passiven Wahlsrecht ausgeschlossen sein solle. Natürlich sie wollen sich nicht der Früchte der von den Vereinigten Staaten erfochtenen Siege begeben und die Beute mit ihren ehemaligen Gegnern theilen; eine Republik, wie Präsident Mac Kinley sie sich denkt, wäre viel zu geordnet und viel zu wenig Beute zu holen sein. Erst neuerdings wieder erklärte Dr. Kapote, der Vertreter der cubanischen Junta in Washington, „Allgemeines Stimmrecht? Gewiß nicht. Wir haben zu lange und zu schwer gekämpft, um unsere Gegner an der Siegesbeute theilnehmen zu lassen. Ueberdies würden dann die Spanier das Land regieren, denn ihnen gehört alles Grundeigenthum, sie kontrolliren das Capital, die Eisenbahnen, Bergwerke, Zucker- und Tabakplantagen und drei Viertel der gesamten Einwohnerzahl ist von ihnen, als Probühren, abhängig. Sie würden die Waagen kontrolliren, und wo blieben wir dann?“ Vorläufig sind die Gegenstände zwischen den Anschauungen Mac Kinleys und der cubanischen Junta noch nicht ausgeglichen. Trotzdem werden jetzt die Cubaner eine Gelegenheit bekommen, durch ein Beispiel der Welt vor Augen zu führen, was sie in der Regierungsbüro zu leisten vermögen. Was sie auf militärischem Gebiete thun können, haben wir schon gesehen. Sie haben sich an dem Proviant der amerikanischen Truppen fast gegeben, deren Dedes und Kleidungsstücke beiseite gelassen und sich mit großer Sorgfalt aus der Flugweite spanischer Kugeln gehalten. Ob sie nun in der Civilverwaltung sich besser bewähren, ist noch ungewiß, jedenfalls soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, ihre oft aufgestellte Behauptung, sie seien im Stande, sich selbst zu regieren, zu beweisen. Die Bundesregierung geht nämlich mit der Absicht um, Stadt und Provinz Santiago den Cubanern zur Verwaltung zu überlassen. Masio, der Präsident der cubanischen Republik, und sein Cabinet befinden sich in der angrenzenden Provinz Puente Principe und können jederzeit nach Santiago kommen; General Garcia aber rückt mit unseren Truppen in die Stadt selbst ein. Da wären die leitenden Männer der cubanischen Bewegung zusammen, und sie sollten im Stande sein, eine Verwaltung zu organisiren, da ihnen die Ver. Staaten in jeder Weise zur Seite stehen und die oberste Polizeifunction vorläufig selbst übernehmen werden. Das letztere ist unerlässlich, denn nach Allem, was man bisher von den Cubanern erfahren, ist es notwendig, ihnen ganz gehörig auf die Finger zu legen.

Paris, 2. Aug. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Ministerrath tritt heute Nachmittag zusammen, um die Antwort auf die Friedensbedingungen der Vereinigten Staaten zu entwerfen. Es wird geglaubt, daß die Regierung einverstanden sei mit der Abtretung Cuba's und Portorico's, sowie mit der Ernennung einer Commission von spanischen und amerikanischen Delegirten, welche in London zur Feststellung der Einzelheiten des Vertrages betrefsend Regelung der Herrschaftsverhältnisse auf den Philippinen auftritt. Auch zur Einräumung einer Kolonisation ist Spanien bereit. Sobald die amtliche Zustimmung Spaniens zu den Friedensverhandlungen erfolgt ist, wird die Abmachung betr. die Einstellung der Feindseligkeiten auf den Antillen entworfen werden. Die Haltung Aquinaldo's stößt den Regierungen Spaniens und Amerika's Verhütung ein. Allgemein herrscht der Eindruck, daß der Friede vor der Mitte des August vollendete Thatfache sei.

Washington, 2. Aug. Die Abänderung der amerikanischen Friedensbedingungen, wofür Cambon in der Konferenz am Samstag die Zustimmung des Präsidenten Mac Kinley und des Staatssekretärs Day erreichte, bezieht sich auf die Zukunft der Philippinen. General Miles meldet von Portorico, sobald sämtliche Truppen gelandet seien, beginne er sofort mit dem Vornarsch. Miles verlangt, die Frage wegen der Zollgebühren in den von den Amerikanern besetzten Häfen von Portorico solle der Entscheidung des Präsidenten unterbreitet werden, inwieweit werde der gegenwärtige Tarif in Kraft bleiben. Hinsichtlich der Verwaltung auf Portorico ertheilte Miles die gleichen Unterweisungen wie die für die Philippinen und Santiago gegebenen.

Washington, 2. Aug. Der „Post“ zufolge wird Mac Kinley, sobald Spanien die Friedensbedingungen angenommen hat, eine besondere Tagung beider Häuser des Congresses einberufen, die ein eigenes Gesetz betr. die Erhaltung der activen Armee auf 100,000 Mann beschließen soll.

New-York, 2. Aug. Einer Meldung aus Havanna zufolge nahmen dieser Tage die Freiwilligen auf dem Marsche durch die Stadt gegen Blanco und die Regierung eine drohende Haltung an, bezichtigten sich des Verrathes und der Feigheit, warfen die Waffen fort und plünderten die Läden.

Madrid, 2. Aug. Die spanische Antwort auf die Friedensbedingungen der amerikanischen Regierung ist gestern Abend abgegangen. Die Minister glauben, daß von der größten Zurückhaltung über den Inhalt der Antwort der Erfolg abhängt, daher beobachtet sie das strengste Schweigen. — Der deutsche Kreuzer „Geier“ ist in Havannah angekommen.

Rheinland-Westfalen.

* Neuß, 3. August.

Personalien. Herr Justizrath Brandenbergs wird mit dem 1. September aus dem Justizdienst ausgeschieden.

Sport. Zum vierten Nennen am nächsten Sonntag ist unter Nr. 13 nachstehende Nennung noch hier eingetroffen: Mons, E. Duardin, Fuchs-Hengst „Au revoir“ von Copia aus der Rosardine, 72 Hg. (braun, gelbe Arme, schwarze Kappe).

Beim Vorlande des Neuser Reitervereins treffen beständig Telegramme aus allen Himmelsgegenden ein, welche sich nach dem Befinden des am Sonntag gestürzten St. Suermund erkundigen. Gewiß der beste Beweis für dessen allgemeine Beliebtheit. Wir können unsern Lesern mittheilen, daß die Heilung des Gestürzten einen andauernden guten Verlauf nimmt.

Bade-Anstalt. Rapport vom Monat Juli 1898. Besuchsziffern:

a) Schwimmbad:	Erwachsene	1308
	Kinder	992
	Wohlfahrt	1512
b) Bäder I. Klasse		28
	II. „	588
	III. „	454
c) Brausebäder		259
Schüler-Bäder	Knaben	809
	Mädchen	273
		6223

Fälle ansteckender Krankheiten kamen in der Woche vom 17.—23. Juli im Kreise Neuß 23 vor, und zwar 21 Mäskern und 2 Scharlach, im Kreise Grevenbroich 5 Diphtherie.

Seerdt, 2. Aug. Die Steuerzahler von Ober- und Niederrhein werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Abhaltung der öffentlichen Gebetstermine am 4. und 5. August stattfindet. Für Niederrhein ist das Empfangslocal in der Wirtschaft der Witwe Schmittmann, für Oberseel im Wirth Schöffen. Die Empfangshunden an beiden Tagen dauern von 9 1/2 bis 12 Uhr Vormittags.

Düsselbörser Chronik, 2. Aug. Ein Kaufmann aus der Graf Wolfstraße wurde gestern Nacht von einem Polizeibeamten betrogen, wie derselbe ein Stummenbeet am Corneliusplatz zertrat. Der Kaufmann wurde zur Verhaftung notirt.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, wählte der Oberbürgermeister dem verstorbenen Reichsfinanzler Fürsten v. Bismarck, Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf, einen ehrenben Nachruß und theilte dann mit, daß die Absicht bestehe eine der Stadt würdige Trauerfeier zu veranstalten. Zur Vorbereitung dieser Feier wurde ein Comité gewählt, bestehend aus den Herren von Endt, Lohe, Lueg, Schöndorf, Schöber und Wiesdemeier. — Nach der Mittheilung des Oberbürgermeisters schloß die Kasse des Tiefbauamts für 1898/99 in Einnahme mit 1,366,343.71 Mk., in Ausgabe mit 1,660,074.70 Mark ab. Für die provisorische Befestigung der Straßen in der Nähe der festen Rheinbrücke wurden 52,400 Mark bewilligt und zur Dedung der Kosten, welche der Stadt aus der Naturforscherversammlung erwachsen, wurden 9000 Mark ausgeworfen.

Einem Kaufmann wurde gestern Abend aus dem Hausruß einer Wirthschaft ein Kack gefolien.

M-Gladbach, 1. Aug. Durch die Explosion von Petroleumdampfen trug sich heute früh hier ein schweres Unglück zu. Zwei Arbeiter waren in einer Fabrik mit einer Dampfkehl-Heilung beschäftigt und hatten, um die Reinigung zu erleichtern, die Hände mit Petroleum bestrichen. Durch die große Hitze im Kessel kamen die sich entwickelnden Dämpfe zur Explosion. Ein Arbeiter wurde durch das Dach des Kesselfaßes geschleudert und fiel dann durch das Dach der Fabrik. Der Körper flog hoch durch die Luft; ein Bein wurde total abgerissen und fiel in einen Garten. Selbstverständlich war der Mann sofort todt. Einem zweiten Arbeiter wurde das Gesicht schwer verbrannt.

Köln, 3. Aug. Selbstmord. Vorgestern Abend gegen 10 Uhr sprang eine Dame, deren Begleiter sich einige Augenblicke entfernt hatte, auf der Bergfahrt von dem Mülheimer Dampfboote „Moltke“ in den Rhein und verschwand in den Wellen. Sofort angestellte Rettungsversuche blieben erfolglos.

Verhagen, 2. Aug. Die Lokal-Abtheilung Bergheim des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen beschäftigt, am 17., 18. und 19. September d. J. in den Räumen der Aderfabrik Bedburg — Station der Eisenbahnstrecke Düren-Neuß — einen Markt für Saatgut, Obst und Gartenbauzeugnisse mit entsprechender Ausstellung zu veranstalten. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräthchaften sind ebenfalls zugelassen. Der Markt für Saatgut und die Maschinenausstellung ist allgemein geöffnet, für Obst und Gartenbauzeugnisse nur für die Einwohner des hiesigen Kreises. Für hervorragende Ausstellungsgegenstände sind Ehrenpreise, für Maschinen und Geräthe Diplome in Aussicht genommen. Da die Ausstellung eines Kataloges beabsichtigt wird, werden Anmeldungen unter genauer Bezeichnung der Adresse und des Gegenstandes baldigst erbeten, und zwar für Saatgut an Herrn Dr. Herpin, Direktor der Landwirtschaftlichen Wirthschaft in Verhagen, für Obst und Gartenbau an Herrn Mülkenmeister in Lipp bei Bedburg, für Maschinen an die Direction der Zuckerfabrik Bedburg. An Letztere sind auch etwaige Anfragen zu richten. Weitere Mittheilungen enthalten die baldigst erscheinenden Bekanntmachungen und Programme.

Jülich, 31. Juli. Mit dem gestrigen Tage sind die Programme zum diesjährigen hiesigen Pferde-

wettrennen am 31. August fahrgang stat auf, nämlich zennen, 1 Jockey-Steep-Chall. sammt fünf der Stadt J. Auch beim für die Witterator in Mitglieder für August statt.

wurde in der Straße gelegen. Die Gimbred. Es waren zu nicht geschwän drangen zwei Direktors der zimmer des J. Gehlbrandt f. dem Direktor ein Kampf, schlugen wurde Halle beider der Frau D. beiden Gimbred und eines Sch auch gelang.

Oben. Braun aus W. am Samtag t. ammer. Er Stütz zu ch Augenblicke, i. hatten konnte. und in Warte. an der Kette i. zubündeln, zeig. oder Bruder i. und gab vor. kaufen. Je ne er 60 M. und herunterhande. Dorch, Singer. Uhrweiler, un. 15 Monate e. * Schwere anhaltenden R. Die ganze Geg. überbrücktem. Die Frucht la. Wecken und w.

w Düsseldorf. Der Zimmerge. dortigen Schiff. Wochen Gefähr. rufung letzte di. fest, weil S. ne. keine erhebliche verurtheilte den. Mißhandlung u. niß und 20 M. Verurtheilung w. deßmann. Herrn. Holland besogen. lang und, ohne. es Vordrückt ist. wurde S. freige. lüthell auf einle. niß. — Wegen. Ehefrau Franz. verurtheilt, wog. kammer verwar. Kosten zur Last. wurde vom Sch. standbeilegung u. und 3 Tagen G. theilt. Die vor. werfen, obgleich. wesen sei, daß e.

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Telegr. Dep. (Berlin) meldet aus V. Vanthausen R. mit 80.000 M. [J. Friedr. brüdt den H. Hand indem e. für die langjähr. Herbert bot de. dem Bildniß i. stellen, welches. Sarg des Für. Stelle, wo das. * Friedr. und die Kaiser.

Mobilan zu Am Freitag d. Vormitt. werde ich im M. burg, Reichsber. 1. Stollwer. Kleiderbüsch. 1 Kommode. Defen, 4 We. werf, Tisch, Plüsch, und der, Porzellan. Küchengeräth.

öffentl. gegen. Feiern. Neuß, Wirth. C. Geschäftsmann,

Gehr. Alsborg

Oberstr. 120/122. Neuss. Oberstr. 120/122.

Strumpfwaren,

Kurzwaren, Nähartikel

zu Engros-Preisen.

Seldene Bänder per Meter 3 Pfg.	Stricknadeln, Nähnadeln, Häkelnadeln.	Strickwolle, Häkelgarne.	Lamallizen, Plüschlizen, Leinen-Band.	Nähseide, Knopflochseide, Garne u. Zwirne
Schweissblüthen, Taillensätze, Taillenband.	Kinderstrümpfe enorm billig.	1 Posten Mannssocken Paar 20 Pfg.	1 Posten Frauenstrümpfe Paar 45 Pfg.	Normaljacken von 48 Pfg.
Normalhemden von 58 Pfg.	Chiffon- Damenhemden 58 Pfg.	Gestrickte Frauenröcke 45 Pfg.	Gardinen Meter 3 Pfg.	Normalhosen von 110 an, prima Waare.
Schwere Biber-Frauen- hemden 72 Pf.	Schwere Frauen-Nessel- hemden 68 Pf.	Frauen- Nachtsachen 65 Pfg.	Biber- Mannshemden extra schwer 125	Chemisettes, Shlipse, Kragen.

Special-Abtheilung für Möbel und Betten.

Abbruch.

Die von dem kürzlich in Angriff genommenen großen Abbruch der Vergnügungsorte zu Oberstr. noch herrührenden Sachen sollen wegen schlechter Räumung der Abbruchstellen billigst abgegeben werden. Die noch vorhandenen Abbruch-Materialien, wie: Fenster, Türen, Bauholz, Giebelsteine, L-Eisen, Säulen u. s. w. sind wie neu. Näheres Abbruchstelle, sowie großes Lager Kalkenstr.

H. Rang & Co., Baugeschäft, Düsseldorf, Neustr. 18.

Düsseldorfer Volksbank,

Actien-Gesellschaft,
Brillstrasse 7, Düsseldorf, Brillstrasse 7.
Gegründet 1879.
Aktien-Kapital 2.400.000 M.,
Rücklagen 1.115.000 M.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, die auf den Namen der Bank oder auf den Namen eines Mitgliedes der Bank ausgestellt sind, ohne Abzug von Spesen.
Einführung von fälligen Zinscoupons und Dividendenscheinen, ohne Abzug von Spesen.
Ausführung von Zahlungs- und Provisionen für Geld-Verkehr zu günstigen Bedingungen.
Annahme von Spar-Einlagen, frei von allen Spesen;
Verzinsung je nach Kündigungsfrist.
Ausnahme: Rückzahlung von Geldern, auch vor Ablauf der ursprünglichen Kündigungsfrist, nach besonderer Vereinbarung.
Geschäftsstunden 9—12 Uhr Vormittags, 3—5 Uhr Nachmittags.

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen Herrn
Jacob Breuer
findet Donnerstag Morgen 9 Uhr in
der Münsterkirche statt, wozu einladet
die Familie.

Bekanntmachung.
In diesem Jahre fällt die Neuer
Kirche auf Sonntag den 28. August
und der Bartholomäusmarkt auf
Montag den 28. August cr.
Neuss, den 2. Aug. 1898.
Der Bürgermeister:
Tilmann.



Öffentliche Verkäufe.

In Zwangsvollstreckungssachen sollen
am Freitag den 5. Aug. 1898,
a. Vormittags 11 Uhr auf der
Straße zu Deelen:
2 Kühe;
b. Nachmittags 1 1/2 Uhr auf der
Straße zu Freigheim:
1 Schulmähmaschine, verschie-
dene Hausmobilen und 1 Pögel,
öffentlich gegen gleich baare Zahlung
versteigert werden.
A. P. H. Gerichtsvollzieher,
Grevenbroich

Am Abbruch Obercassel

sind noch circa 200.000
schöne alte Ziegelfeine
billig abzugeben; selbige werden nach
auswärts franco Waggon Ober-
cassel geliefert, bei
H. Rang & Comp.,
Düsseldorf, Neustr. 18.

Feinstes weißbackendes Weizenmehl

per Pfd. 15 Pfg.,
2 Pfd. 29 Pfg., für 3 Mh. 21 Pfd.
Kaisermehl in vorzüglicher Güte, ganz
besonders zu empfehlen, pr. Pfd. 18 Pfg.,
bei 5 Pfd. 17 Pfg., für 3 Mh. 18 Pfd.
Kaiserblüthenmehl,
hochfeines Fabrikat, pr. Pfd. 21 Pfg.,
bei 5 Pfd. 20 Pfg., für 3 Mh. 15 1/2 Pfd.
Rosen, Sultanin, pr. Pfd. 37 Pfg.
do. do. helle und ausgefuchte Beeren,
pr. Pfd. 47 u. 49 Pfg.
Rosen, bide, pr. Pfd. 36 Pfg.
do. hochfeine große helle Beeren pr. Pfd. 50 Pfg.
Korinthen, gute Provinzial, pr. Pfd. 24 Pfg.
do. feinstes kleinbeerige Cephalonia, pr. Pfd. 33 Pfg.
Würfel-Raffinade, Crystall / vorzügl. pr. Pfd. 31 Pfg.
do. do. feinstkörnig / geschmitten pr. Pfd. 30 Pfg.
Stampsucker, chemisch rein, pr. Pfd. 27 Pfg.
Vorstehende Zuckerarten sind
Fabrikat und zur Genüge als vorzüglich bekannt.
Würfelzucker, grobkörnig, pr. Pfd. 27 Pfg.
Stampsucker, grobkörnig, pr. Pfd. 25 Pfg.
Schmalz, garantiert reines Tafelschmalz pr. Pfd. 45 Pfg.
Delicateß-Schmalz, vorzüglich, pr. Pfd. 65 Pfg.
Delicateß-Schinken,
feinste, 5-6 Pfd. 50 Pfg.
schwer, pr. Pfd.
Voll-Färinge, neue holl. pr. Stück 5 Pfg.
pr. Duz. 55 Pfg.

Gustav Jürgens,

Düsseldorf:
Burgplatz 18, Friedrichstraße 107.
Gerresheim:
Bahn- und Louisestraßen-Ecke.

Marienbad zu Rhöndorf a. Rh.

Kneipp'sche Curanstalt; Sonnenbäder; Inhalatorium
für Erkrankungen der Athmungsorgane (Nasen-, Kehlkopf-, Luf-
tröhren-Katarrhe, Asthma etc.) Heilgymnastik; Terrainturen etc.
Dr. Euteneuer. Dr. Heim.
Sprechst. : Dienstag, Freitag 4-7. Sprechst. : Täglich 9-11.

Heilanstalt für Lungenkranke

Bad Laubbach bei Coblenz.
Besonders günstige Lage, Zweigebäude für Kinderkranke bei
mäss. Preisen. Prof. Dr. med. Dr. med. Dr. med. Dr. med. Dr. med.
W. Achtermann, vorher hiesiger Arzt an Dr. Brömer's Heilanstalt für
Lungenkranke, Gerresheim, Coblenz.
Tüchtiger, solider, Anstreicher-
hülfe sofort für dauernde Arbeit zu mieten gesucht für jetzt oder später.
gekauft. Kost und Logis im Hause.
W. H. Jürgens, Furthstr. Exped. erbeten.

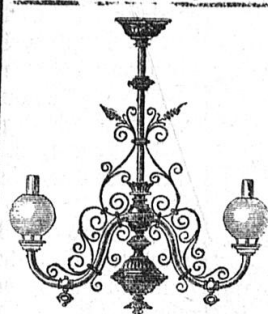


Wettrennen zu Neuss

am 7. August 1898, Nachmittags 3 Uhr,
auf den Südt. Wiesen in unmittelbarer Nähe der Stadt, 10 Min. vom Bahnhof.
Es finden 4 Hinderniß- und 2 Flachrennen statt.
Catalisatorbetrieb.
Einzugs von und nach allen Richtungen.

Sanitäts-Colonne.

Donnerstag den 4. August cr., Abends 9 Uhr,
im städtischen Kaufhause:
Wiederholungsstunde für die Vorstellung.



Heinr. Fischer,

Klempner u. Installations-Geschäft,
Neuss, Glockhammer 10.

Ausstellung

Belauchtungs-Gegenständen

für

Gas- und Petroleum.
Gas-, Koch-, Heiz- und Bade-Einrichtungen.
Neuerst mäßige Preise.

Saloufien und Rollläden

liefern in bestbewährter Construction mit langjähriger Garantie billigt die
Düsseldorfer Saloufienfabrik
H. Müller Söhne

Die H. Müller Söhne
haben in Düsseldorf
eine große Fabrik
für die Herstellung
von Saloufien und
Rollläden.

Für Fabrikbesitzer!
Zwei große
Wellblechdächer
mit compl. Dachstuhl (wie neu) wer-
den per Quadrat-Meter zu 4 Mark,
sowie 36 schiedeneisen hohe
abgegeben.
H. Müller Söhne
am Abbruch Obercassel und Lager
Düsseldorf, Kalkenstraße 69-85.

Ein großes geräumiges Zimmer
an einzelne Person zu vermieten ev.
auch mit voller Pension.
Mühlentstraße Nr. 12.

Grimlinghausen.
Am nächsten Samstag, Abends
9 Uhr, findet in der Wirtschaft von
Carl Bongars
die Verpachtung der
Wirtschaft auf dem
Schäufelsberg,
statt, wozu Liebhaber einladet
Der Vorstand.

Eine Waage mit Gewicht auf
dem Markte gefunden.
Wer, sagt die Expedition.

Behring
für's Comptoir sofort gesucht.
Schriftliche Off. unter J. G. an
die Exped. dieser Zeitung.
Ein Sohn achtbarer Eltern sucht
Stelle als
Schreinerlehrling
bei einem ordentlichen kath. Meister
Wer, sagt die Exped.

Zuverlässiger ordentlicher
Eisendreher
zum sofortigen Eintritt gesucht.
W. H. Jürgens Söhne.
Eine größere Kunstvollfabrik
sucht einen tüchtigen
Färbermeister,
welcher langjährige Erfahrung
im Färben aller Sorten von
Wollen haben muß, zur selbst-
ständigen Leitung ihrer Färberei
gegen hohes Gehalt. — Stellung
dauernd und angenehm. Dis-
cretion zugesichert.
Offerten an G. F. 775 an
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
in Köln.

Wir suchen einen unverheirateten
Fuhrknecht
von auswärts. Eintritt sofort.
Neuss. Willems & Bremm.

Künstl. Zähne,

Zahnoperationen.
A. F. H. M. H.,
Markt 4. Grevenbroich, Markt 4.

Zahnarzt Dr. Gerhards,

Düsseldorf, Wagnerstr. 44.
Schmerzlose Zahnoperationen
in der Bromacethylnarkose oder ohne
Narkose durch bell. Cocainanwendung.
Zahnfüllungen in Gold, Amalgam
und Email.
Künstliche Zähne und Gebisse
mit oder ohne Gaumenplatte unter
Garantie für natürliches Aussehen
und Brauchbarkeit.

Luftcurort Nideggen

Bahnhof. Kreuzung (Wagenverladung)
Strecke Köln-Düren-Nachden. Schönster
Punkt des Ruhrthals und Eifel.
Hotel Heiliger,
Besitzer des höchst romantisch gelegenen
Schloßgartens, welcher die größte
Ruine der Rheinlande umgibt. Für
Gäste des Hauses freier Eintritt. Herr-
liche Ausläufe. Bei 6 Tagen Auf-
enthalt Pensionpreise.

Patente Hans Friedrich,

Hans Friedrich, Ingenieur und
Patentanwalt
in Düsseldorf, Zimmerstraße 10. a.
Kalkenstr. 71. H. F. mit besond. Fertigkeit

Katholischer Reisender,

der mit der Kundschaft (in der Co-
lonialwaren-Branche) Rhein-
land u. Westfalens vertraut,
gesucht.
Eintritt eventl. sofort.
Nähere Ang. über Gehaltsanpr.,
Reiseneinsatz, Lebenslauf u. A. G.
4251 an Rudolf Mosse, Köln.

Angehenden Wehrgesellen sucht
Joseph Thomas, Wichstraße 31.
Am Montag Vormittag auf der
Fahrt von Grevenbroich nach
Neuss goldene Damenuhre abhan-
den gekommen.
Gegen gute Belohnung abzu-
geben in der Exped. d. Bl. oder in
Grevenbroich, Bahnstr. 42.

Wer

einen hübschen, hochleganten,
dabei spottbilligen
Spazierstock
kaufen will, wolle meine groß-
artige neue Auswahl ansehen und
muß Jedem der billige Preis
auffallen.
Jacob Breuer,
Kraemerstr. 7, Niederstr. 3.